

Wenn auch der grobe Zeitanatz des Gräberfeldes Vorstellungen von einer Feinchronologie widerspricht, so vermitteln die Interpretationen der Befunde neue Erkenntnisse über das bronzezeitliche Bestattungswesen in Mitteleuropa.

Halle (Saale)

Karin Wagner

Joseph Bergmann: Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Zur Struktur und Geschichte einer vorgeschichtlichen Gemeinschaft im Spiegel ihres Gräberfeldes. Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 5. N. G. Elwert Verlag Marburg 1982. Textband 479 Seiten, 11 Abbildungen, Tafelband 326 Tafeln und 6 Beilagen.

Nicht jede Monographie findet in der Fachliteratur sofort einen Widerhall. Stellvertretend seien zwei Zitate genannt (Jockenhövel, A., Zum Beginn der Urnenfelderkultur in Niedersachsen, Archäol. Korr.-Bl. 13, 1983, S. 209–218; Grote, K., Ein urnenfelderzeitlicher Gefäßfund vom ehemaligen Westensee im Untereichsfeld. Göttinger Jb. 30, 1982, S. 27 bis 29), die das Interesse der Forschung an der vorliegenden Arbeit zeigen. Die Vorberichte (s. Literaturverzeichnis S. 460) stimmten bereits erwartungsvoll, denn das Gräberfeld bei Vollmarshausen ist in vielerlei Hinsicht ein Novum. Das Terrain eines bronzezeitlichen Friedhofes aus dieser Zeit wurde vollständig untersucht, wobei die Ausgräber auch auf kleinste Sachzeugen und unscheinbare Befunde Wert legten.

Die Interpretation basiert demzufolge auf einer soliden praktischen Grundlage und sollte als Beispiel für weitere Untersuchungen zum Bestattungswesen angesehen werden.

In den Jahren 1951 bis 1964 fanden die Geländearbeiten statt. Langjährige Werkstattuntersuchungen, anthropologische und chemische Analysen sowie  $C^{14}$ -Datierungen folgten. Auf einer unregelmäßigen Fläche von etwa 1,4 ha kamen 299 definierbare Fundstellen zutage, darunter 254 Gräber, 45 Kultstellen sowie sogenannte Flächenfunde, die nicht mit Fundstellennummern erfaßt werden konnten.

Bevor dies der Autor vorstellt, äußert er sich zu landschaftlichen und topographischen Aspekten hinsichtlich der besonderen Lage eines Gräberfeldes. Obwohl ein nahegelegener latènezeitlicher Friedhof im Anhang erwähnt wird (S. 440–459) und von Ha B-zeitlichen Hortfunden aus der Fulda die Rede ist, verzichtet der Verfasser auf die Erwähnung und Kartierung weiterer benachbarter Fundplätze, trotz der Erörterung zur Charakteristik dieses Raumes.

Im Anschluß daran wird das Fundmaterial nach Formen und Zeitstellung gegliedert. Die geringfügigen Bronzen sind chronologisch gewertet worden, sie schienen für soziologische Wertungen nur bedingt geeignet zu sein. Die Grabkeramik, aufgeteilt in Urne, Beigefäß und Gefäß aus Kultstellen, wurde in der herkömmlichen Weise typologisch beschrieben, wobei kurz- und langlebige Typen in einer großen Vielfalt vorkamen.

Grundsätzlich ist die Zeitstellung jedes Fundgegenstandes in diesem Kapitel diskutiert worden, mit dem Ziel, alle Befunde in den zeitlichen Rahmen einzuordnen, um die Tendenzen in der Bestattungssitte aufzuspüren. Im Datieren hat der Autor einen Weg eingeschlagen, der von den üblichen Gepflogenheiten abweicht. Die Verbände, deren Einzeldatierungen unterschiedlich sind, werden nach der kurzlebigsten Form festgelegt. Unter Umständen kann damit eine präzise Altersangabe vorgetäuscht werden, wie beispielsweise bei Fundstellen Nr. 34, 36, 53, 86, 126, 167, 256 (S. 85–96).

Die wichtigste Erkenntnis dieser Bemühungen ist die Belegungsdauer des Friedhofes von Ha A2 kontinuierlich bis Ha D, ein Ergebnis, das die Diskussion des Übergangs von der Bronze- zur Eisenzeit in Hessen anregen wird.

Auf diesem Friedhof wurde in sechs „Grabfeldbezirken“ bestattet, die gestaffelt in Ha A2, B1 oder B2/3 erstmalig genutzt wurden. Mehr oder weniger gut erkennbare Freiräume trennten diese Bezirke voneinander, die durch Gräberkonzentrationen und über Jahrhunderte hinweg niedergelegte Bestattungen zu erkennen waren. Drei dieser Bezirke enden in Ha C und drei klingen in Ha D aus. Der Belegungsablauf ist konzentrisch und variiert in der Richtung entweder nach innen oder nach außen.

Diese an Familien gebundene Aufteilung des Friedhofes wurde mit Beobachtungen auf Siedlungsgrabungen in Übereinstimmung gebracht, wo an der Nordseeküste Gehöftgruppen von vier bis sieben Familien vorkamen (Archsum auf der Insel Sylt, Boomborg-Hatzum an der unteren Ems). Nicht nur wichtige Details, auch das familienspezifische Verhalten im Bestattungswesen — angedeutet durch Abweichungen in den einzelnen Grabbezirken — sind die Ursache der umfangreichen Erörterungen zu vergleichbaren Gräberfeldern in Niederhessen und benachbarten Landschaften. Darunter ist der Hinweis bemerkenswert, daß Hügelgräberfelder anderen Types in Ha C/D neuangelegt werden und einen Gegensatz zu den traditionellen Flachbrandgräberfeldern darstellen, die beispielsweise wenig Eisen beinhalteten und die „alte“ Gemeinschaft repräsentieren sollen. Seiner Meinung nach erkläre nicht nur eine allgemeine Schwächung das Ende dreier Grabfeldbezirke in Ha C, sondern es werden diese Familien aus dem alten Verband herausgelöst und neue Gemeinschaften gegründet.

Die Gräber unterteilt der Autor in traditionelle und progressive Grabformen. Die Traditionsgrabformen (längliche Steinsetzungen, Grabgruben oder verbrannte Baumsärge mit ausgestreutem Leichenbrand) kommen hauptsächlich in der Anfangszeit des Friedhofes, in den Bezirken West, Nord I und Nord II, vor. Urnengräber und rundliche Grabgruben mit ausgestreutem Leichenbrand, die den Hauptanteil darstellen, traten in allen Bezirken auf, dabei besonders konzentriert in Nord I und Ost I. Die lose Verteilung der Traditionsgrabformen läßt sich durch einen größeren Freiraum erklären, der oftmals dem Durchmesser bronzezeitlicher Hügelgräber entsprach.

Die Kultstellen des Gräberfeldes standen meist in der Nähe zu einem oder mehreren Gräbern. Sie sind von den Bezugsgräbern durch Generationen getrennt und treten erst in HaB, B2/3 oder HaC/D auf. Der Niederschlag der Flächenfunde vermehrt den Bestand an Kultstellen. Beide Erscheinungen werden mit der Pflege des Ahnenkultes in Verbindung gebracht, der fortlaufend von der Gemeinschaft ausgeübt wurde. Als Vorläufer der Hausurnenbeisetzung sind die Urnen mit Seitenöffnungen zu bewerten. Es erfolgten dabei Opferungen von Lebensmitteln an die Toten, wie es durch Befunde nachgewiesen und mittels chemischer Untersuchungen der Beigefäß- und Urneninhalte bestätigt wurde.

Im Gegensatz zu den Hausurnen, die konzentriert nur in einigen Landschaften Mitteleuropas gefunden worden sind, treten deren Vorläufer zahlreicher auf den Gräberfeldern ab HaA2/B1 auf.

Hier konnte nur ein Einblick in das Spektrum des Totenkultes gegeben werden, das uns vermittelt wurde, und wohl jeder, der ähnlich umfangreiche Untersuchungen an einem Gräberfeld anstellt, wird auf dieses Werk zurückgreifen. Die Anregungen von praktischer und theoretischer Art, ein detaillierter Katalog gekoppelt mit lehrreichen Tafelabbildungen und bemerkenswerten Übersichtsplänen sind ein bedeutender Fortschritt in der Bronzezeitforschung.